

schrie mit den Kindern laut auf. Da hörten sie in der Küche plötzlich einen Fall. Alle eilten nach der Küche. Hier sahen sie auf dem Herde ein Gemselein, das die beiden Hinterfüße gebrochen hatte. Es war gerade über den Schornstein gelaufen, und da die Schneedecke durch die Bemühungen des Vaters mit der Stange dünner geworden war, so brach sie mit dem Thiere durch. Die Freudenthränen wollten kein Ende nehmen. Den Knaben aber fand man, als man in die Stube zurückkehrte, auf seinem Blocke friedlich eingeschlafen. Das Gemselein wurde geschlachtet und sein Fleisch reichte just so lange, bis die Bewohner des nahen Dorfes Hilfe bringen konnten.

219. Wilhelm Tell.

Der Landvogt Gessler ließ zu Altorf am Plage bei der Linde, wo viele vorübergingen, eine Stange aufrichten, einen Hut oben darauf legen und gebieten, daß jeder der vorübergehe, sich dem Hute neigen sollte, als ob der Kaiser selbst zugegen wäre, widrigenfalls ihn Verlust seines Gutes und Leibesstrafe treffen würde. Auch stellte er einen steten Wächter hin, der diejenigen anzeigen sollte, welche dem Gebote nicht Folge leisteten. Da gieng an einem Sonntage im November ein redlicher frommer Landmann, Wilhelm Tell genannt, an dem aufgesteckten Hute vorüber, ohne sich vor ihm zu neigen. Das ward dem Landvogt angezeigt. Morgens darnach, am Montage, beruft er den Tell vor sich und fragt, warum er seinem Gebote nicht gehorsam wäre und dem Kaiser, wie auch ihm zum Troß sich vor dem Hute nicht geneigt hätte. Tell antwortete: „Lieber Herr, es ist von ungefähr und nicht aus Verachtung geschehen; ich dachte nicht, daß es Euer Gnaden so hoch ansehen würden.“ Nun war Tell ein guter Armbrustschütze, daß man einen bessern kaum fand, und hatte hübsche Kinder, die ihm lieb waren. Die ließ der Landvogt holen und sprach: „Tell, welches unter den Kindern ist dir das liebste?“ Tell antwortete: „Herr, sie sind mir alle gleich lieb.“ Da sprach der Landvogt: „Wohlan, Tell, du bist ein guter Schütze wie ich höre; nun wirfst du deine